

Barbara Kettl-Römer
Cordula Natusch

Niemals pleite!

Der Geldratgeber für junge Leute

Barbara Kettl-Römer
Cordula Natusch

NIEMALS PLEITE!

**DER GELDRATGEBER FÜR
JUNGE LEUTE**

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Korrektorat: Bernt-Peter Lahmer
Satz, Layout und Druck: Druckerei Joh. Walch, Augsburg

1. Auflage 2009

Print-Ausgabe: © 2009 FinanzBuch Verlag, FinanzBuch Verlag GmbH, München
E-Book-Ausgabe (PDF): © 2009 FinanzBuch Verlag, FinanzBuch Verlag GmbH,
München

Alle Rechte vorbehalten, einschließlich derjenigen des auszugsweisen Abdrucks
sowie der fotomechanischen und elektronischen Wiedergabe. Dieses Buch will keine
spezifischen Anlage-Empfehlungen geben und enthält lediglich allgemeine Hinweise.
Autor, Herausgeber und die zitierten Quellen haften nicht für etwaige Verluste,
die aufgrund der Umsetzung ihrer Gedanken und Ideen entstehen.

Für Fragen und Anregungen:
kettl_roemer@finanzbuchverlag.de
natusch@finanzbuchverlag.de

ISBN 978-3-89879-426-8 | Print-Ausgabe
ISBN 978-3-89879-586-9 | E-Book-Ausgabe (PDF)

Weitere Infos zum Thema

www.finanzbuchverlag.de
Gerne übersenden wir Ihnen unser aktuelles Verlagsprogramm

Inhalt

Vorwort	7
1. Säule: Machen Sie sich bewusst, wie Sie mit Geld umgehen. . .	9
Geld ist Gefühlssache	13
Geld ist Erfahrungssache	19
Geld ist auch Einstellungssache	21
Geld und Partnerschaft: Zwei Kulturen prallen aufeinander	25
2. Säule: Behalten Sie immer den Überblick.	31
Warum ist die Übersicht überhaupt so wichtig?	32
Listen Sie Ihre Einnahmen auf	35
Welche Ausgaben haben Sie?	38
Führen Sie ein Haushaltsbuch	42
Rücklagen und Verbindlichkeiten	49
Was machen Sie mit den Unterlagen?	54
3. Säule: So planen Sie Ihre Finanzen und Ausgaben.	59
1. Schritt: Die Jahresübersicht über Ihre Fixkosten	60
2. Schritt: Bilden Sie Rücklagen für Unvorhergesehenes.	66
3. Schritt: Legen Sie Budgets fest.	70
4. Schritt: Mit den Budgets zurechtkommen	75
5. Schritt: Arbeiten Sie mit einem Wochenplan	80
4. Säule: Halten Sie Ihre Fixkosten niedrig.	89
»Fix« heißt nicht »unveränderbar«	90
Miete und Energiekosten	92
Mobilitätskosten	96
Kosten für sonstige Versicherungen	101

5. Säule: Überprüfen Sie Ihre Konsumgewohnheiten	113
Machen Sie Ihr Glück unabhängig vom Geld	114
Wie kaufen Sie ein?	116
Schreiben Sie Einkaufslisten	121
Überleben im Konsumdschudel	123
Geldfalle Handy	131
 6. Säule: Finanzieren Sie Anschaffungen und Ihren	
Lebensunterhalt richtig	137
Welche Kreditarten Sie nutzen können	139
Wovon abhängt, ob Sie einen der genannten Kredite bekommen .	142
Richtig teuer: der Dispo immer am Limit	145
Nur in Maßen zu genießen: Ratenkredite	149
Keine echte Finanzierungsalternative: Kreditkarten.	151
Exkurs: Bitte keine Bürgschaften!	153
Nutzen Sie auch andere Geldquellen	155
 7. Säule: Erste Schritte zum Sparen und Vorsorgen.	159
Was tun mit dem »übrigen« Geld?	160
Welche Spar- und Anlageformen Ihnen noch zur Verfügung stehen	163
Sparen mit Kohle vom Staat	171
Notfallplan	176
6 Tipps zum Überleben, wenn Sie kein Geld mehr haben	177

Vorwort

Theoretisch ist es lächerlich einfach, mit seinem Geld auszukommen. Man darf nur nicht mehr ausgeben, als man einnimmt. Wenn es nur in der Praxis auch so einfach wäre. Im wirklichen Leben reicht das Geld oft hinten und vorne nicht, sind Konto und Kühlschrank mitunter schon am 15. des Monats leer und Mahnungen häufige Gäste im Briefkasten.

Besonders bitter ist das, wenn man mal wieder sieht, dass der Nachbar sich ein neues Auto geleistet hat, die Freundin ein schickes Outfit mehr nach Hause trägt und bunte Prospekte mit den verlockendsten Angeboten ins Haus flattern. Da scheint das neue Möbelstück oder die Reise an den Traumstrand nur einen kleinen Kredit entfernt. Bei dem günstigen Zins sind die Monatsraten ja kaum der Rede wert. Auch beim Einkaufsbummel locken von allen Seiten die schönsten Schnäppchen – so günstig kriegen Sie das Top nie wieder, der DVD-Player ist geradezu unschlagbar billig und jetzt kommt es sowieso nicht mehr darauf an ... oder doch?

3,5 Millionen Verbraucher gelten in Deutschland als überschuldet. Das heißt, sie können ihren laufenden Zahlungsverpflichtungen dauerhaft nicht mehr nachkommen. Allein 2007 mussten 105.000 Menschen eine Verbraucherinsolvenz anmelden, weil sie auf Schuldenbergen saßen, die sie aus eigener Kraft nicht mehr abtragen konnten. Manchmal stecken hinter diesen Zahlen Schicksalsschläge wie schwere Unfälle oder Erkrankungen, die Menschen auch finanziell aus der Bahn geworfen haben.

Oft aber sind es Unerfahrenheit in Finanzdingen, Blauäugigkeit und Gutgläubigkeit, die gerade jüngere Menschen in den buchstäblichen Ruin treiben. Sie glauben den Werbeversprechen und lassen sich auf Ratenkredite ein, die das Einkommen auffressen, sie verlassen sich auf den Partner, der das Geld an der Börse verzockt hat, bürgen für Eltern oder Freunde, die dann ihren Kreditverpflichtungen leider nicht mehr nachkommen können, sie telefonieren zu intensiv mit dem Handy oder shoppen Tag und Nacht bei E-Bay. Eine Zeit lang ignorieren sie tapfer die Rechnungen, Zahlungsaufforderungen und bösen Briefe. Dann ist es zu spät, Telefon und E-Bay-Konto sind gesperrt, das Einkommen gepfändet, und es ist nicht mal mehr genug Geld da, um wenigstens etwas zu essen zu kaufen.

Geld ist als Thema ja nicht wirklich sexy. »Über Geld spricht man nicht« gilt auch heute noch zwischen Familienmitgliedern, Freunden und Nachbarn. Wer weiß denn z.B., wie viel die eigenen Eltern verdienen? In der Schule lernt man mit Euro und Cent rechnen, aber nicht, damit umzugehen. Wenn dann die erste eigene Wohnung bezogen wird und mit dem selbst verdienten Geld nicht mehr nur das Auto und das Ausgehen, sondern der Lebensunterhalt und notwendige Anschaffungen finanziert werden müssen, wird es schwierig. Manchem jungen Haushaltsgründer wird schockartig bewusst, dass das Einkommen doch eher klein und die Ausgaben ganz schön groß sind. Miete, Nebenkosten, Telefon, Lebensmittel, Möbel, Kleidung ... wie soll das alles bezahlt werden? Und leben, ein bisschen Spaß haben, will man doch auch noch!

Mit dem aufschlagen dieses Buchs haben Sie bereits den ersten Schritt zu einem Leben ohne Geldsorgen getan. Das heißt nicht, dass Sie nie wieder über Geld nachdenken müssen. Im Gegenteil. Sie werden sich viele Gedanken machen. Auch welche, die unangenehm sein können. Schließlich steht mit dem Umgang mit Ihrem Geld, mit Ihrem Konsumverhalten und dem Ihres Partners auch ein Stück von Ihnen selbst auf dem Prüfstand. Sie werden rechnen müssen und einige Formeln kennenlernen – aber so, dass Sie etwas damit anfangen können, versprochen! Wir versprechen Ihnen dagegen ausdrücklich nicht, dass Sie, wenn Sie alle Tipps und Ratschläge in diesem Buch befolgen, in ein paar Jahren glücklich, reich und sorgenfrei sein werden. Aber wir liefern Ihnen die Informationen, Hilfsmittel und Grundregeln, die Sie brauchen, um mit Ihrem Einkommen gut auszukommen, sich einen vernünftigen Lebensstandard zu leisten und sogar noch ein wenig vorzusorgen.

Ihre Barbara Kettl-Römer und Cordula Natusch

1. Säule:

Machen Sie sich bewusst, wie Sie mit Geld umgehen

»Ich bin momentan noch 20 Jahre alt und wohne noch bei meiner Mutter zu Hause. (...) Das Ganze fing eigentlich mit meiner ›Vertragsfähigkeit‹, sprich mit meinem 18. Geburtstag an. Natürlich kam ich auf den Geschmack, Verträge abzuschließen. Hier ein Handyvertrag, dort ein Kredit, (...). Es kam, wie es kommen musste: Man telefonierte immer mehr, und die Rechnungen wurden immer höher. Der Reiz, in der oberen Liga mitzuspielen, obwohl man die finanziellen Mittel nicht besitzt, ist einfach zu hoch. Am Ende waren es drei Handyverträge mit Rechnungen in Höhe von 2.000 Euro und ein Kredit in Höhe von 3.500 Euro. Mit meinem Lehrlingsgehalt von gerade mal 300 Euro monatlich war es mir natürlich nicht möglich, das alles zu bezahlen. Meine Mutter hat mir sehr geholfen und den Kredit abbezahlt. Mittlerweile hat sie selbst kein Erspartes mehr. (...) Ich mache mir jeden Abend Vorwürfe, wenn ich im Bett liege, wie ich nur so leichtsinnig sein konnte. Es treibt einem die Tränen in die Augen zu wissen, dass eine kurze schöne Zeit so langdauernde Konsequenzen nach sich ziehen kann.«

JOYCE

(gepostet unter www.f-sb.de, im Rahmen der Aktionswoche Schuldnerberatung 2005, die unter dem Motto stand »Der Mensch hinter den Schulden«)

Okay, das war ein harter Einstieg. Aber er zeigt, wie leicht und schnell man als junger Mensch in die Schuldenfalle geraten kann, und wie schwer es ist, wieder herauszukommen. Verständlich ist es ja: Als Azubi, Student oder Berufsanfänger haben Sie große Träume, Wünsche und Erwartungen an das Leben – aber leider kein besonders hohes Einkommen. Vielleicht gehören Sie zu den Glücklichen, die beim Start in den ersten eigenen Hausstand auf einen schönen Batzen Ersparnis zurückgreifen oder auf Unterstützung durch großzügige Eltern oder Großeltern zählen können. Aber selbst dann wird es für Sie als Haushaltsgründer nicht leicht werden, die Ausgaben dauerhaft niedriger als die Einnahmen zu halten. Ob Sie es schaffen, hängt im Wesentlichen von zwei Dingen ab: erstens von Ihrem Wissen in Sachen Finanzen. Das können Sie bei der Lektüre der folgenden Kapitel aufpolieren. Zweitens von Ihrer Einstellung und Ihrem Verhalten in Sachen Geld und Konsum. Um die geht es in diesem Kapitel.

Geld ist nämlich viel mehr als nur ein Zahlungsmittel für uns, es hat eine enorme psychologische Bedeutung. Die aber ist für jeden Menschen anders, je nach seiner Persönlichkeit, seiner Erziehung in Gelddingen und seinen bisherigen Erfahrungen.

Testen Sie selbst: Welcher Geld-Typ sind Sie?

Kreuzen Sie an, welchen Aussagen Sie am ehesten zustimmen, bzw. welche von Ihnen stammen könnten:

- B** Es gibt wichtigere Dinge im Leben als Geld. Und die wirklich wichtigen Dinge kann man für Geld ohnehin nicht kaufen.
- A** Geld allein macht zwar nicht glücklich, aber ohne Geld kann man auch kein glückliches Leben führen.
- D** Wer kein Geld hat, hat auch keine Freunde.
- C** Wenn man genug Geld hat, kann man mit allem fertig werden, was einem im Leben so passiert.
- C** Ich spare immer einen Teil meines Geldes. Man weiß ja nicht, was noch kommt.
- D** Mir reicht mein Geld eigentlich nie. Es gibt immer so viele Dinge, die ich noch brauche.
- A** Ich komme mit meinem Geld ganz gut aus und kann mir einen einigermaßen vernünftigen Lebensstandard leisten.

1. Säule: Machen Sie sich bewusst, wie Sie mit Geld umgehen ◀◀◀

- B** Man muss halt ein bisschen aufs Geld schauen, damit man klarkommt. Aber eigentlich nervt mich diese Euro-und-Cent-Rechnerei eher.

Wenn ich merke, dass ich in letzter Zeit mehr Geld ausgegeben habe, als ich mir eigentlich leisten kann, ...

- A** ... schränke ich halt meine Ausgaben für einige Zeit ein.
- C** ... werde ich nervös und fange sofort an, eisern zu sparen, bis alles wieder im Lot ist.
- B** ... ist das kein Problem, weil ich eh kein Konsum-Freak bin und sich das schon wieder ausgleicht.
- D** ... versuche ich, woanders Geld aufzutreiben, damit ich mich nicht einschränken muss.

Wenn ich heute 1.000 Euro geschenkt bekäme, ...

- C** ... würde ich sie auf die Bank bringen. Eine Reserve kann man immer gebrauchen.
- D** ... würde ich mir einen ausgiebigen Shopping-Trip leisten und meine Freunde zu einer Lokalrunde einladen.
- B** ... wüsste ich erst mal gar nicht, was ich damit machen soll.
- A** ... würde ich mir davon ein paar Sachen kaufen, die ich mir schon länger wünsche, und den Rest erst mal sparen.

Wenn ich beim Shoppen ein supertolles Teil im Sonderangebot entdecke, ...

- B** ... ist mir das eigentlich egal. Ich kaufe nur, was ich wirklich haben will, ob es nun im Sonderangebot ist oder nicht.
- A** ... überlege ich, ob ich es wirklich haben will und mir leisten kann. Falls ja, kaufe ich es.
- C** ... lasse ich mich nicht verführen, wenn ich es nicht wirklich brauche.
- D** ... kaufe ich es natürlich sofort, sage aber meinen Freunden nicht, dass es so billig war.

Auswertung: Welchen Buchstaben haben Sie am häufigsten angekreuzt?

Typ A: Der Rationale. Geld ist für Sie Mittel zum Zweck. Sie gehen sehr sachlich damit um und haben normalerweise kein Problem damit, Einnahmen und Ausgaben auszubalancieren. Sie sollten dennoch darauf achten, bei Anschaffungen genau nachzurechnen und das Sparen nicht zu vernachlässigen.

Typ B: Der Idealist. Geld ist für Sie ein lästiges Übel. Sie finden, dass Geld in unserer Gesellschaft überbewertet wird und würden sich am liebsten nicht weiter damit befassen. Das ist menschlich sehr sympathisch, aber riskant, weil Geld eben dann seine größte Bedeutung erlangt, wenn es nicht reicht. Oder,

um es mit Margaret Thatcher zu sagen: »Nicht einer würde sich an den Guten Samariter erinnern, wenn der nur gute Absichten gehabt hätte. Er hatte auch Geld.«

Typ C: Der Sicherheitsliebende. Geld bedeutet für Sie vor allem Sicherheit. Das ist positiv, weil Sie keine Schwierigkeiten damit haben, Konsumwünsche zurückzustellen, zu sparen und vorzusorgen. In die Überschuldung werden Sie kaum rutschen. Aber Ihr Sicherheitsstreben birgt auch Risiken. Zum einen können daraus unnötige Ausgaben (etwa zu viele und teure Versicherungen) und schlechte Renditen durch ein zu vorsichtiges Anlageverhalten entstehen. Zum anderen besteht die Gefahr, dass Sie die Bedeutung des Geldes überbewerten und dadurch an Lebensqualität verlieren.

Typ D: Der Konsumorientierte. Sie hängen nicht am Geld, sondern geben es mit vollen Händen aus. Deswegen reicht es auch nie. Geld ist für Sie ein Mittel, sich selbst etwas Gutes zu tun, aber auch, Zuneigung und Anerkennung zu bekommen. Das ist leider ein ziemlich sicherer Weg in die Verschuldung. Sie sollten unbedingt an Ihrer Einstellung und Ihrem Konsumverhalten arbeiten.

Geld ist Gefühlssache

Mag das Geld auch den Charakter des bloß Nützlichen haben, so hat es dennoch eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Glück, weil es auch den Charakter des Allumfassenden besitzt, da ja dem Gelde alles untertan ist.

THOMAS VON AQUIN

Wie auch immer Sie im Selbsttest abgeschnitten haben: Beim Ankreuzen der auf Sie zutreffenden Aussagen haben Sie nach Ihrem Gefühl entschieden. Geld ist überhaupt ein Thema, das für fast alle Menschen mit starken Gefühlen verbunden ist. Warum eigentlich?

Was ist Geld? Eine sachliche Betrachtung

Rein ökonomisch betrachtet hat Geld drei Funktionen:

1. Es dient als *Generaltauschware*. Jeder Marktteilnehmer kann jede seiner Leistungen gegen Geld eintauschen. Er kann also beispielsweise dafür, dass er ein Brot backt und verkauft, einen Gegenwert in Form von Geld verlangen. Gleichzeitig hat er die Möglichkeit, jede andere Leistung oder Ware, die er benötigt und die auf dem Markt angeboten wird, gegen Geld zu erhalten. Das ist wesentlich praktischer als der Tausch Leistung gegen Leistung bzw. Brot gegen Wurst.
2. Es hat *Wertaufbewahrungsfunktion*. Anders als Wurst verdirbt Geld nicht und kann auch nach langer Zeit noch gegen Waren eingetauscht werden. Allerdings verliert es mit der Zeit an Wert. Diese schleichende Geldentwertung nennt sich Inflation. In Deutschland liegt die Inflationsrate derzeit bei ca. 3 Prozent – statistisch betrachtet heißt das, was letztes Jahr 100 Euro gekostet hat, kostet dieses Jahr 103 Euro. Die Inflation ist der Grund, weshalb Sie Ihre Ersparnisse besser nicht im Sparstrumpf unter der Matratze lagern sollten, denn dort verlieren sie automatisch und kontinuierlich an

Wert. Besser ist es, für sie eine Anlageform zu wählen, deren Ertrag (Zinsen o. Ä.) zumindest über der Inflationsrate liegt – das gilt für die meisten Sparbücher übrigens nicht.

3. Es dient als *Wertmaßstab* bzw. *Recheneinheit*. Mit Geldeinheiten kann man beziffern, wie viel ein Haarschnitt oder eine Tasse Kaffee wert sind.

Letztlich dient Geld also schlicht dazu, den Austausch von Leistungen auf den Märkten zu vereinfachen. Für die Menschen in einer Geld-Wirtschaft heißt das: Sie brauchen Geld-Einkommen, um dafür das kaufen (»eintauschen«) zu können, was sie zum Leben brauchen.

Und warum hängen Gefühle am Geld?

Neuere Forschungen haben ergeben, dass eigentlich jede Entscheidung, die wir Menschen treffen, von Gefühlen gesteuert ist. Aus Sicht unserer Evolution ist das nur sinnvoll: Ein Mensch, der im Dschungel auf einen Tiger trifft, hat keine Zeit, rational alle offenstehenden Möglichkeiten abzuwägen und sich dann für die aussichtsreichste zu entscheiden. Er hat Angst. Er rennt los. Wenn er es überlebt und hinterher über seine Reaktion nachdenkt, wird er sie sehr vernünftig finden, obwohl er doch rein gefühlsmäßig entschieden hat.

Heute leben wir unter völlig anderen Bedingungen. Wenn es um das Geldausgeben geht, wäre ein rein sachliches Abwägen von Vor- oder Nachteilen wesentlich sinnvoller als ein Entscheiden aus dem Bauch heraus. Aber so schnell geht das mit der Evolution nicht. Immer noch handeln wir – auch beim Konsum – vorrangig nach Gefühlen wie Angst, Neid, Gier, Streben nach Anerkennung oder Liebe.

Das Dumme ist, dass diese gefühlsmäßigen Beweggründe sehr tief in uns verankert sind. Sie bestimmen unser Handeln, aber wir sind uns dessen meist gar nicht bewusst. Das macht es so schwer, unser Handeln zu verändern. Wir müssen unsere Gefühlssteuerung erst einmal erkennen, bevor wir sie mit sachlichen Überlegungen überlisten können.

Beweggrund Angst

Angst ist eine sehr nützliche Einrichtung der Natur, die unser Überleben in einer feindlichen Umwelt sichert. Im Beispiel mit dem Tiger lässt Angst uns wegrennen oder kämpfen, falls es nicht anders geht. Von solchen Akutsituationen abgesehen äußert sich Angst meist eher indirekt als Sicherheitsstreben. Wir sparen aus Angst davor, im Alter arm zu sein. Wir schließen Versicherungen ab, weil wir Angst vor Schicksalsschlägen und deren Folgen haben. Wir trennen unseren Müll aus Angst vor der Umweltzerstörung und boykottieren genmanipulierte Nahrungsmittel aus Angst vor den Folgen der Gentechnik. Manchmal kaufen wir uns Dinge, die wir uns nicht leisten können – aus Angst, sonst vor anderen schlecht dazustehen.

Allerdings geht es uns deswegen nicht besser: Angst ist nicht rational. Sie werden sich nie wirklich sicher fühlen, egal wie viel Geld Sie gespart und wie viele Versicherungen Sie abgeschlossen haben. Immerhin werden Sie mit den Folgen negativer Ereignisse dann wenigstens in finanzieller Hinsicht besser fertigwerden. Ein bisschen Angst kann also auch aus finanzieller Sicht durchaus nützlich sein.

Beweggrund Gier

Gier ist kein schönes Wort, und eigentlich wollen wir nicht glauben, dass wir Dinge aus Gier tun. Aber warum stehen wir morgens um 8 Uhr bei ALDI und schlagen uns mit wildfremden Menschen um einen Milchschaumer für 1,99 Euro oder ein spottbilliges Navigationsgerät für unser Auto? Warum freuen wir uns noch Tage später über ein Super-Schnäppchen, das wir beim Einkaufsbummel gemacht haben? Warum greifen wir bei »drei für zwei«-Angeboten und Rabattaktionen so gern zu? Weil wir uns einfach gut fühlen, wenn wir mehr für weniger bekommen. Und noch besser, wenn andere das nicht schaffen. Weil wir immer noch mehr haben wollen – ja, das ist die pure Gier.

Dumm ist nur: Wenn wir gierig sind, tricksen wir uns selbst aus. Egal wie toll die Schnäppchen sind, die wir machen: Letztlich haben wir für sie Geld ausgegeben, statt es zu sparen. Viele billig erworbene Dinge sind zudem von schlechter Qualität oder haben einen Haken im Kleingedruckten, sodass sie langfristig doch teurer werden als gedacht. Besonders fatal wird die Gier, wenn sie uns auf raffinierte Betrüger hereinfallen lässt, wie es auch und gerade

jungen Menschen immer wieder passiert. Ein typisches Beispiel sind Geld-Schenkringe, deren Teilnehmer anderen aus der Gruppe Geld schenken, um dann irgendwann von neuen Mitgliedern des Schenkrings selbst beschenkt zu werden. Die Initiatoren bekommen auf diese Weise tatsächlich große Summen zusammen. Die meisten anderen Mitglieder verschenken hoffnungsfroh 500 oder 1.000 Euro – gehen am Ende aber leer aus, weil nicht genug Schenkwilige nachkommen. Dann fallen gutgläubige Gierige böswilligen Gierigen zum Opfer und verlieren ihr sauer erarbeitetes Geld auf Nimmerwiedersehen. Gier ist (nicht nur) in Gelddingen eigentlich immer ein schlechter Ratgeber.

Beweggrund Streben nach Anerkennung

Menschen sind Rudeltiere. Keiner von uns will allein sein. Wir wollen Freunde haben, einen Partner, eine Familie. Und nicht nur das: Wir wollen in den Gruppen, in denen wir uns bewegen – unter Kollegen, Kommilitonen, Vereinskameraden – nicht irgendein Nobody sein, sondern jemand, den die anderen akzeptieren, mögen oder, noch besser, sogar bewundern. Und wir sind bereit, dafür einiges zu tun: Wir investieren Geld und Zeit. Wir frisieren, kleiden und schmücken uns so, wie es gerade angesagt ist, gehen in die »richtigen« Lokale und sehen die »richtigen« Sendungen im Fernsehen an, damit wir mitreden können.

Allerdings: Wie viel sind denn Freunde wert, die uns nur mögen, solange wir beim Konsum mithalten können? Stimmt es wirklich, dass wir keine Chance auf Akzeptanz haben, wenn wir nicht jede Mode mitmachen? Vielleicht schauen wir dann nur auf die falschen Leute? Wer schön und reich ist, wird zwar bewundert und nachgeahmt. Aber ehrlich gemocht werden Menschen, die sich nicht immer in den Vordergrund drängen und mit ihren Anschaffungen protzen, sondern die sich für andere interessieren, zuhören können, freundlich und hilfsbereit sind. Bescheidenheit und Sparsamkeit machen uns sicher nicht zu coolen Typen. Sie bewahren uns aber vor Protz und Schulden. Und Schulden sind ja nun richtig uncool.

Beweggrund Liebe

Über Geld drücken wir auch Zuneigung und Liebe aus, zu anderen Menschen und zu uns selbst. Wir machen geliebten Menschen Geschenke, wollen mit ihnen ausgehen, reisen und andere schöne Erlebnisse haben. Wir wollen ihnen zeigen, wie wichtig sie uns sind, und uns und ihnen schöne gemeinsame Momente schenken. Uns selbst wollen wir auch immer mal wieder etwas Gutes gönnen. Gerade wenn das Leben schwierig ist, trösten wir uns gern mit Schokolade, einem neuen Parfüm oder Handy oder einer durchgefeierten und -tanzten Nacht darüber hinweg. Das Geld dafür ist doch gut angelegt, oder?

Ab und zu ein liebevolles Geschenk für sich oder für andere – dagegen ist wirklich nichts zu sagen. Gegen regelmäßige Frustkäufe aber schon. Die Befriedigung, die sie bringen, währt kurz. Das Geld dafür ist aber unwiederbringlich weg. Wir können aus eigener Erfahrung sagen, dass sich weder Schokolade noch Shopping zur Frustvernichtung eignen. Nach dem Konsum ist der Frust eher noch größer als vorher. Jahrelange Erfahrung hat uns gelehrt: Akute Frustanfälle vertreiben Sie am besten mit Sport oder mit einem Gespräch mit einem lieben Menschen. Manchmal hilft auch ein Kinobesuch – aber nur, wenn Sie eine Komödie anschauen und sich dabei nicht mit Chips und Süßigkeiten vollstopfen.

Auch Liebe und Zuneigung anderer kann man sich nicht mit Geschenken erkaufen. Ihr Partner oder ein anderer geliebter Mensch, der es ehrlich mit Ihnen meint, wird sich über eine liebevoll ausgesuchte Kleinigkeit oder über ein selbst gebasteltes, gebackenes oder gedichtetes Werk mindestens genauso freuen wie über ein teures 08/15-Geschenk. Wahrscheinlich sogar mehr.